



BDA FORDERT: „BAUEN MUSS VERMEHRT OHNE NEUBAU AUSKOMMEN!“

Auf die Aussagen des Präsidenten des Bundes der Deutschen Architekten (BDA) zu den Grenzen des Wachstums hatten wir vor einem halben Jahr schon einmal hingewiesen. In einem Interview mit der FAZ, das am 8. August 2019 erschienen ist, äußert sich Heiner Farwick unter der Überschrift „Umbau muss Vorrang vor Neubau haben“ über die Verantwortung der Architekten in Bezug auf ökologisches Bauen (siehe: <https://freiburg-lebenswert.de/bauen-im-bestand-ist-wichtiger-als-neubau/>).

„Bauen muss vermehrt ohne Neubau auskommen. Priorität kommt dem Erhalt und dem materiellen wie konstruktiven Weiterbauen des Bestehenden zu und nicht dessen leichtfertigem Abriss.“

Der BDA hat dazu vor Kurzem auch sein Positionspapier neu aufgelegt, das den Titel trägt: „Das Haus der Erde – Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land“. Darin enthalten sind zentrale Kernaussagen, auf die Freiburg Lebenswert (FL) seit seinem Bestehen immer wieder hingewiesen hat. So zum Beispiel: „Der Traum vom ewigen Wachstum ist geplatzt. Reduktion ist keine modische Attitüde, sondern Überlebensnotwendigkeit. Ökologisches Umsteuern braucht Ideen und Kreativität.“ Außerdem fordert es eindringlich zur „Achtung des Bestands“ auf:

So steht in dem Positionspapier ganz deutlich geschrieben: *„Bauen muss vermehrt ohne Neubau auskommen. Priorität kommt dem Erhalt und dem materiellen wie konstruktiven Weiterbauen des Bestehenden zu und nicht dessen leichtfertigen Abriss. Die „graue Energie“, die vom Material über den Transport bis zur Konstruktion in Bestandsgebäuden steckt, wird ein wichtiger Maßstab zur energetischen Bewertung sowohl im Planungsprozess als auch in den gesetzlichen Regularien. Wir brauchen eine neue Kultur des Pflegens und Reparierens.“*

Siehe hier das Positionspapier des BDA: <https://freiburg-lebenswert.de/wp-content/uploads/2020/01/BDA-Positionen-für-eine-klimagerechte-Architektur-in-Stadt-und-Land.pdf>

Diese Argumente werden jedoch in Freiburg immer noch negiert und vergessen. Die Rechnungen werden immer ohne die angesprochene „graue Energie“ gemacht. Weiterhin wird in Freiburg lieber abgerissen und neu gebaut, weil die Bauindustrie und das viele Geld, das in Betongold angelegt werden möchte, es so wollen. Und Stadtverwaltung, die Bürgermeister und eine überwiegende Mehrheit im Gemeinderat folgen diesem Begehren. Auch die Diskussionen um den neuen Megastadtteil Dietenbach und dessen Flächenverbrauch haben gezeigt, dass man in Freiburg lieber auf Neubau setzt. Dabei waren die warnenden Stimmen seit langem bekannt:

Schon vor zehn Jahren haben Architekten, Stadtplaner und Ingenieure mit dem Klimamanifest „Vernunft für die Welt“ eine Selbstverpflichtung formuliert, um gemeinsam mit Bauindustrie und Bauherren einen ökologischen Wandel im Planen und Bauen zu erreichen (siehe dazu: www.klima-manifest.de). Der BDA beklagt nun, dass nur äußerst wenig erreicht wurde und spricht von „mangelndem Mut für eine radikale Änderung unserer Lebenswirklichkeit“.

„Der Traum vom ewigen Wachstum ist geplatzt. Reduktion ist keine modische Attitüde, sondern Überlebensnotwendigkeit.“

Die Forderungen zum Erhalt alter Bestandsgebäude sind also keine Partikularinteressen oder Träumereien einiger ewig Gestriger, wie zu Unrecht immer wieder behauptet wird, sondern es sind grundsätzliche, globale, ökologische Notwendigkeiten, um dem Klimawandel zu begegnen. Auch Fridays for future und die „Grünen“ in Freiburg müssten sich diese Forderungen von BDA und FL deshalb eigentlich zu Eigen machen. Hinzu kommt die - in Freiburg ebenso negierte - Warnung von Immobilienexperten und Wissenschaftlern, dass teurer Neubau (wie in Dietenbach) langfristig zu einer weiteren, zusätzlichen Verteuerung der ohnehin schon hohen Mieten führen wird.



Monotone, monströse Neubau-Luxuswohnungen in Herdern, die teilweise von russischen Oligarchen als Geldanlage erworben wurden und die meiste Zeit leer stehen.



Laut Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) ermöglicht teurer Neubau, angesichts der hohen Kosten, kaum bezahlbaren Wohnraum.